

bsd.

en détail 2012/2013



Impressum

Herausgeberin:

bsd, Bern
Postgasse 66
3011 Bern
info@bsd-bern.ch

Redaktion:

Ursula Stauffacher

Konzept und Gestaltung:

Minz, Agentur für visuelle Kommunikation, Luzern
www.minz.ch

Lektorat:

Erwin Geiser

Druck:

Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Inhalt

Editorial	4
Im Fokus	
Die digitale Welt hat viele Farben	6
Neuer Internetauftritt der bsd.	10
bsd. Bern auf Facebook	14
Der Hellraumprojektor war gestern – hoch lebe der Visualizer	15
Geschichten aus der Schule	
Die bsd.-Sportlehrkräfte am Gigathlon 2012	18
Jeder Schritt zählt – auch der erste!	22
Investorenapéro	24
bsd. vertieft	
Für Leseratten und solche, die es werden wollen	26
Kornhausbibliothek – Internet?	30
Erfolgsforum	32
Persönlich	
Neueintritte	36
Austritte	40
Qualifikationsverfahren/Lehrabschlussprüfungen 2012	
Detailhandelsassistentinnen/Detailhandelsassistenten	46
Pharma-Assistentinnen	46
Detailhandelsfachleute	47

LIEBE LESERINNEN UND LESER

«Innovativ und flexibel stellen wir uns den Herausforderungen der Zeit.» Text: Schulleitung

Dieser Auszug aus dem Leitbild der bsd. hat das vergangene Jahr massgeblich geprägt. Innovationen schiessen wie Pilze aus dem Boden: **Lernplattformen, Smartphones mit immer neuen Applikationen, Computerprogramme und technische Hilfsmittel für den Unterricht boomten mit atemberaubender Geschwindigkeit.** Um die Vielzahl an neuen Technologien sinnvoll in den Alltag zu integrieren, braucht es von den Schulen ein gerüttelt Mass an Flexibilität. Die Herausforderung dabei besteht nicht primär in der Bedienung der neuen Geräte und Programme, sondern vielmehr darin, abzuwägen, welche Anpassungen unerlässlich, welche allenfalls nützlich, welche schlicht überflüssig sind. Der Spagat zwischen Bewahren und Erneuern ist nicht immer einfach. Hat die Wandtafel ausgedient im Zeitalter der Beamer und Visualizer? Brauchen die Lernenden nebst dem Handy noch eine Agenda? Ersetzen Smartphone und Internet das Wörterbuch und das Lexikon? Werden Theorieblätter in Papierform abgegeben oder ausschliesslich aufs Educanet gestellt, Arbeitsblätter von Hand oder elektronisch ausgefüllt? Und letztlich: Ist Unterricht mit möglichst vielen modernen Medien besser als solcher mit traditionellen Lernformen? Intensiv haben sich Lehrerschaft und Schulleitung der bsd. mit Nutzen und Gefahren der neuen Technologien auseinandergesetzt. Neue Geräte wurden angeschafft, Computerauftritte modernisiert, Hausregeln überarbeitet. Doch trotz allen neuen Verlockungen waren wir stets darauf bedacht, das Bewährte nicht aus den Augen zu verlieren. **Beim Einsatz der geeigneten Technik geht es nie um ein Entweder-oder, sondern um eine sinnvolle Kombination der klassischen und modernen Hilfsmittel.**

Das Resultat der vielen Diskussionen und Fortbildungen spiegelt sich ebenso in der neuen Webseite und dem Facebook-Auftritt der bsd. wie in den mit Visualizern ausgerüsteten Zimmern wider. Waren Handys bis anhin im Unterricht tabu, dürfen sie jetzt auf Anweisung der Lehrkraft als



Marc Gilomen, Konrektor
Ursula Stauffacher, Konrektorin
Adrian Ruprecht, Rektor

Arbeitsinstrument gebraucht werden. Gleichzeitig gilt es, die Lernenden vor unnötiger Ablenkung zu bewahren und die missbräuchliche Verwendung der Elektronik zu unterbinden. Bücher haben im Unterricht nach wie vor ihren Platz, Selbstgeschriebenes bleibt zweifellos länger haften als blinkend und rotierend Präsentiertes und selbstverständlich kann keine noch so ausgeklügelte Technologie den persönlichen Kontakt ersetzen.

Die vorliegende Ausgabe des *bsd. en détail* gewährt Ihnen einen Einblick in den Umgang der *bsd.* mit herkömmlichen und neuen Medien, zeigt exemplarisch auf, wie gewandt unsere Lernenden mit der modernen Technik umgehen, schildert aber auch, wie das gedruckte Buch im Schulalltag seinen Platz behauptet.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen des aktuellen *bsd. en détail* als Druckerzeugnis oder in elektronischer Form unter www.bsd-bern.ch. | *bsd.*



DIE DIGITALE WELT HAT VIELE FARBEN

Mein Morgenritual, Start in den Büroalltag unzähliger Berufstätiger, ist mir abhanden gekommen. Computer aufstarten, Kaffeemaschine einschalten und mit dem ersten duftenden Kaffee die Mails abarbeiten. Die morgendliche Halbstunde erübrigt sich, seit wir alle flächen-deckend permanent über Smartphone mit unserer Mailbox verbunden sind. Text: Adrian Ruprecht

**Ich begehre
diese Millionen
nicht mehr.**

Vor noch nicht allzu langer Zeit konnte man sich frühmorgendlich an zahlreichen Gewinnmeldungen bei internationalen Lotterieagenturen und an wundersamen Erbbescheinigungen erfreuen. Seit diese Meldungen über den ganzen Tag verteilt zugestellt werden, machen sie keine Freude mehr.

Frühstückend und bahnfahrend kann ich meine Mails bearbeiten. **Um 10 Uhr** lese ich in einer Sitzungspause ein Gesuch eines Lehrgeschäftes. Ausbilder und Lernender sind mit der Kurseinteilung nicht einverstanden und wollen in der Verwaltung telefonisch eine Umteilung erwirken. Bei der Mail, die ich lese, handelt es sich um das angeforderte Gesuch. **Um 14 Uhr**, in der übernächsten Sitzung, erhalte ich eine Mail, in welcher ich als CC aufgeführt bin. Die Mail geht an meine Stellvertreter: «Da der Rektor bis jetzt nicht auf unser Gesuch reagiert hat, wende ich mich an Sie.» Muss ich meine Prioritäten anders setzen?

Was dem Alliierten-General und US-Präsidenten geholfen hat, sollte mir auch dienlich sein. Nur eben, die Einschätzung, was dringlich beziehungsweise wichtig ist, fällt bei Absender und Empfänger unterschiedlich aus. Wenn ich mich von der Erwartungshaltung des Absenders unter Druck setzen lasse, ist das mein Problem. Wenn ich die Eisenhowerpriorisierung ausschliesslich aus meiner Sicht vornehme, bin ich arrogant. In diesem Spannungsfeld bewege ich mich immer aufs Neue.

Glücklicherweise habe ich nun an meinem externen Sitzungsort über eine VPN-Verbindung Zugriff auf meinen Büro-PC. Heute klappt es. Ich bin erleichtert. Immer mehr Institutionen müssen, zum Schutz ihrer Daten, eine unsichtbare Burg um ihr Unternehmen aufbauen. Der Schutzwall schränkt PC-Anwendungen von Gästen ein. Verständlich, nur ärgerlich, wenn man mit einer funktionierenden Verbindung gerechnet hat.





Das Eisenhowerprinzip hilft mir weiter:

		Dringlichkeit	
		dringend	nicht dringend
Wichtig-keit	wichtig	sofort selbst erledigen	Aufgabe exakt terminieren und persönlich erledigen
	nicht wichtig	an kompetente Mitarbeiter delegieren	nicht bearbeiten (Papierkorb)





Um 15 Uhr ein Unterrichtsbesuch bei der DHF-Klasse 3z im Fach Gesellschaft. Ich will mir den kompetenzenorientierten Unterricht anschauen. Die Lehrerin findet richtig: **«Diesen Unterricht kannst du nicht anschauen, du musst ihn erleben.»** Die Lernenden erhalten ein Arbeitsblatt. Alle weiteren Unterlagen finden sie auf der Arbeitsstation. Selbsteinschätzung, Übersicht verschaffen, selbstgesteuerter Test und dann Wissensbeschaffung. In den ersten 10 Minuten werden keine Fragen beantwortet. Unsere Lernenden sind digital Natives, in die Computerwelt hineingeboren und agieren mit einer Selbstverständlichkeit. Als digitaler Immigrant, als Einwanderer in diese Welt, bekomme ich erst mal Handschweiss. Was ist, wenn mir die Lernenden rechts, links und von hinten über die Schulter schauen? Meine Seitenblicke beruhigen mich. Die Lernenden sind in ihren eigenen Lernprozess vertieft. Der Gast in der zweiten Reihe interessiert überhaupt nicht. Selbstgesteuertes Lernen ist in dieser PC-Welt selbstverständlich, in unserem Berufsalltag sowieso und hat sich nun ebenso selbstverständlich im Berufsschulunterricht etabliert. Pause. Die Lernenden strömen in die Korridore. Ein erlösender Griff zum Smartphone beendet den 45-minütigen Bedürfnisaufschub nach Facebook. **Eine Studie hat ergeben, dass Jugendliche, wenn sie nachts erwachen, als Erstes ihr Facebook checken. Wohin geht die digitale Reise weiter, überlege ich mir auf dem Weg zurück in mein Büro.** Vor ungefähr zwanzig Jahren habe ich zum ersten Mal vom World Wide Web gelesen. Das technisch anspruchsvolle Projekt hat mich sehr interessiert. Nur habe ich mir damals wiederholt die Frage gestellt, wozu dieses weltweite Netz uns Normalverbrauchern denn dienlich sein könne. Wozu soll ich denn mit einem Jeanshersteller in New York in Kontakt treten, was interessiert mich der Kapernproduzent in Süditalien und weshalb soll ich mich mit irgendeinem Sven in Norwegen austauschen?

Visionär waren die Entwickler und Vermarkter des www und haben die Auswirkungen auf unsere Gesellschaft trotzdem nicht vorausschauen können.





Ganz anders ein Verkaufsleiter eines grossen Lehrmittelverlages, der um **16 Uhr** in meinem Büro auf mich wartet. Er weiss mit Sicherheit, dass es in 10 Jahren keine gedruckten Lehrmittel mehr gibt. Er weiss sicher, dass in 10 Jahren alle Lernenden ein mit Lehrmitteln gefülltes iPad an die Schule mitnehmen werden. Die Zeiten des zehn Kilo schweren Schulrucksacks sind definitiv vorbei. Der Unterricht wird, so ist der Lehrmittelverleger sicher, vorwiegend in virtuellen Klassenzimmern stattfinden. **Lernende werden nur noch für Tests und Prüfungen an die Schule kommen. Welche Ressourceneinsparung!** Wirklich? Kompetenzschulung und Lernapps begeistern mich bereits heute. Wohin die digitale Reise weitergeht, kann ich mir für die nächsten zwei drei Jahre vorstellen. In den nächsten 10 oder gar 20 Jahren? Keine Ahnung.

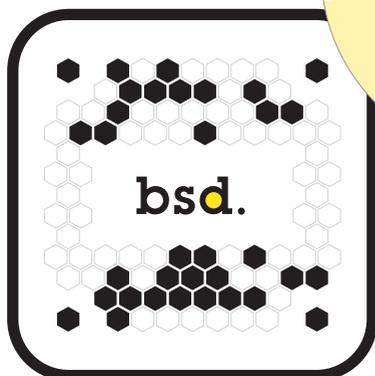
Am Abend drucke ich einen Reglementsentwurf aus, der mir per Mail zugestellt worden ist. Texte überarbeiten auf Papier. **Das papierlose Büro, eine sichere Prognose der digitalen Experten. Eine Fehleinschätzung.**

Auf der Heimfahrt im Zug konsultiere ich meine Facebookseite. Alain war also am Sonntag bei Freunden im Tessin, bei Lea gibt es Penne all' arrabiata zum Znacht. **Facebook, ab und zu schäme ich mich meines Voyeurismus?** Penne all' arrabiata, ja das könnte ich auch zum Znacht machen. Ich google also ein Rezept für eine Arrabiatasauce. **Ein Glück, der permanente Internetzugriff.** Ein Dessert aus der Bäckerei wird das Znacht krönen. Frau Zäch, eine Lernende, die den Berufsschulunterricht an unserer Schule besucht, bedient mich strahlend. Ein kurzer Schwatz in der Bäckerei und fröhliche Verabschiedung durchs ganze Bäckereiteam. **Zum Glück finden Begegnungen nicht nur digital statt.** | bsd.

Übrigens: **Ich freue mich über alle Mails von Lehrbetrieben und Lernenden und somit sind mir alle wichtig. Allerdings sind nicht alle gleich dringend in meiner Einschätzung nach dem Eisenhower-Prinzip. Ich bitte also um Geduld.**

NEUER INTERNETAUFTTRITT DER bsd.

Computer, Laptop, Ipad oder Smartphones – die technischen Geräte sind unterschiedlich, aber mit all diesen Hilfsmitteln will man sich heute möglichst schnell via Internet über eine Grundbildung, den neuen Stundenplan, einen Weiterbildungskurs oder die Öffnungszeiten der Verwaltung informieren können. Text: Marc Gilomen



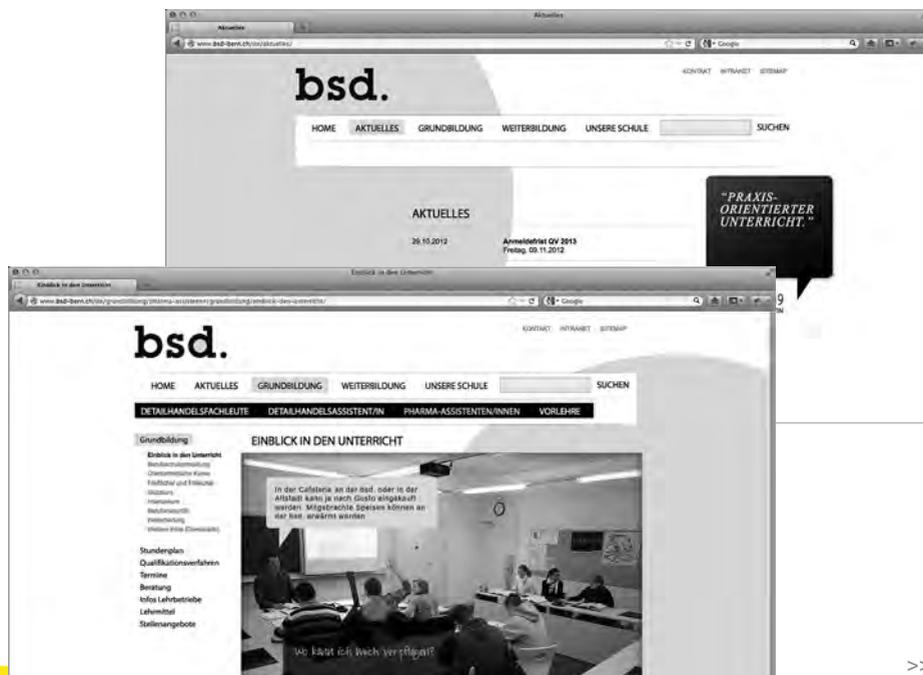
Webseite
bsd-bern.ch
in neuem Glanz

Auf dem World Wide Web sollen die Informationen einfach, strukturiert und zeitunabhängig auffindbar sein. Die bsd. will diesen Ansprüchen gerecht werden und hat deshalb im Juni 2012 einen neuen Internetauftritt lanciert.

Auf der neuen Website www.bsd-bern.ch sind alle Informationen überarbeitet und neu aufbereitet worden. Neben einem neuen erfrischenden Design wurde die Webseite zudem mit neuen Features ausgestattet, welche den Lernenden, den Berufsbildnern, den Weiterbildungsteilnehmern und allen anderen Interessierten einen besseren und einfacheren Zugang zum Angebot der bsd. ermöglichen. In einem kurzen Überblick werden auf den nächsten Seiten einige dieser Features vorgestellt:

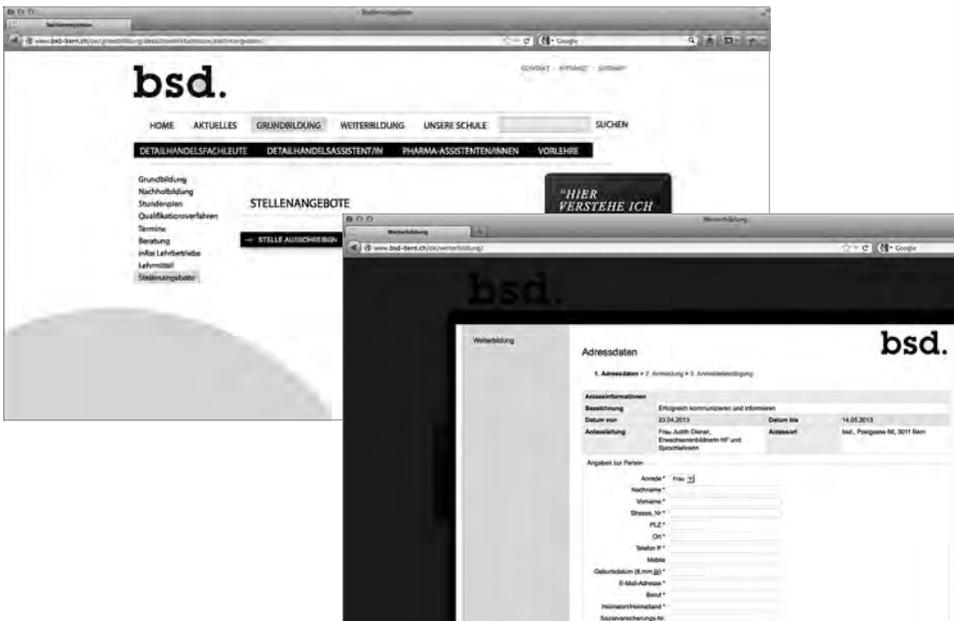
Wollen Sie immer auf dem neuesten Stand sein? Neu finden Sie unter AKTUELLES auf den ersten Blick, was in naher Zukunft an der bsd. läuft.

Sie möchten sich über eine Grundbildung an der bsd. informieren? In spielerischer, interaktiver Form kann man in ein Schulzimmer blicken und dem Lehrer verschiedene Fragen stellen. Arbeitsblätter und mögliche Probefragen können beispielhaft angeschaut und als Übung selbst ausgefüllt werden!



Sie haben noch eine offene Stelle und suchen eine/n Lernende/n oder eine/n Lehrling/gänger/in? Auf unserer Plattform können Sie einfach und kostenlos Ihre Stelle ausschreiben!

Interessieren Sie sich für eine Weiterbildung? Das bsd.-Angebot wird stets weiter ausgebaut und verbessert. Alle Informationen sind ausführlich auf dem Internet verfügbar. Neu kann man sich mit wenigen Mausklicken elektronisch über die Website direkt für einen oder mehrere Kurse anmelden!



**Die schulinterne Beratungsstelle der bsd. unterstützt Lernen-
de bei schulischen und privaten Problemen.** Über die Website
ist der Zugang einfach und kostenlos möglich.

**Wollen Sie mehr über die bsd. oder über unsere neue Web-
site erfahren – besuchen Sie uns doch einfach unter:
www.bsd-bern.ch! | bsd.**



bsd. BERN AUF FACEBOOK

Durch einen eigenen Facebookauftritt hat die bsd. einen neuen Weg erschlossen, um mit Lernenden und weiteren Interessierten in Kontakt zu treten. Text: Stefan Willi

Via Facebook soll unter anderem das Leben an der bsd. gezeigt und das Weiterbildungsangebot der Schule publiziert werden. Anlässe wie der **Starttag** oder die **Volleynight**, aber auch **spezielle Unterrichtsprojekte** oder **Erlebnisse** werden künftig auf Facebook dokumentiert.

Nach einer einjährigen Testphase wollten wir den Facebookauftritt intensivieren und mittels eines Wettbewerbes die Zahl der «Gefällt mir» Klicks steigern. Daher lancierte die bsd. einen Facebook-Wettbewerb, bei welchem ein neues iPad zu gewinnen war. Wer bis Mitte September 2012 die bsd. Facebookseite «likte» (ja, neue Medien führen auch zu neuen Ausdrücken), nahm automatisch an der Verlosung des begehrten Geräts teil. Mit der Bekanntgabe des Wettbewerbs stieg auch die Anzahl der «Gefällt mir» Klicks rasant an, so dass unsere Glücksfee, Elmaze Sinani, schliesslich einen aus 530 Namen ziehen konnte.



Unsere Glücksfee Elmaze Sinani bei der Preisübergabe mit der Gewinnerin Jana Düllmann



Offenbar hatten die Teilnehmenden bereits gespannt auf das Resultat gewartet, denn kaum war das Video der Auslosung im Facebook publiziert, erschienen die ersten Kommentare und Gratulationen. Innert eines Monats wurde der Kurzfilm über 580 Mal angeschaut.

Unser Ziel ist erreicht: Der Facebookauftritt der bsd. findet Beachtung. Ihr Ziel erreicht hat sicher auch die glückliche Gewinnerin, Jana Düllmann, aus der DHF 3m.

Herzliche Gratulation. | bsd.

DER HELLRAUMPROJEKTOR WAR GESTERN – HOCH LEBE DER VISUALIZER

«Ein gutes Unterrichtsgespräch kann durch nichts ersetzt werden.»

Text: Simone Gilomen

Stimmt. Persönliche Interaktion, Einbringung der Lehrerpersönlichkeit, spontane Reaktion auf die aktuelle Unterrichtssituation, Schülerbeteiligung, geführte Lern- und Denkwege lassen sich auf natürliche und einfache Weise im Gespräch realisieren. Soll ein solches Gespräch aber einen nachhaltigen Eindruck bei den Lernenden hinterlassen, so ist der gezielte Einsatz verschiedener Medien unverzichtbar.

Es ist erwiesen, dass Lerninhalte, die über mehrere Sinneskanäle vermittelt werden, besser im Gedächtnis haften bleiben als nur Gehörtes. Um solche Gespräche entstehen zu lassen und der Aufnahmefähigkeit einer Klasse gerecht zu werden, ist Spontaneität gefragt.

Für diesen spontanen Einsatz waren bisher nur die herkömmlichen Medien einsetzbar wie die Wandtafel und der Hellraumprojektor. Aber Achtung, so einfach ist es dann doch nicht.

Welche Lehrperson kennt es nicht: Um etwas zu veranschaulichen will man kurz eine Skizze auf Folie machen und sie den Schülern per Hellraumprojektor zeigen. Diese an sich einfache Handlung kann aber einige Schwierigkeiten bis zur tatsächlichen Ausführung bereiten.

Die Folie ist alle, weil der liebe Kollege nicht für Nachschub gesorgt hat – der Folienschreiber ist entweder ausgetrocknet oder die passende Farbe oder der Dickengrad ist nicht verfügbar und wenn man sich dann wieder dem Publikum zuwenden will, sieht man, vom Licht geblendet, nur noch Sterne.

Um den Anforderungen einer modernen Didaktik gerecht zu werden und dabei die Schüleraktivität auch während des Lehrgesprächs hochzuhalten, hat die bsd. nun eine neues Medium angeschafft, den Visualizer.

>>

«In der kurzen Zeit seit ich
mit dem Visualizer arbeite,
hat sich der Unterricht verändert.»

Simone Gilomen

Kim Lauener (PHA3b)
während eines Buch-
vortrages im wechselnden
Einsatz zwischen Projek-
tion durch Beamer via
Computer und 3D-Projek-
tion mit dem Visualizer

Der Visualizer ermöglicht zusammen mit dem Beamer die grossflächige Präsentation verschiedenster Objekte wie Arbeitsblätter, Folien, Buchseiten und dreidimensionaler Körper. So können Lehrkräfte wie auch Lernende Materialien projizieren. Dazu braucht es keine Folien und keine speziellen Stifte mehr. Für Gruppenaufträge und Stegreifvorträge müssen keine ungeliebten Folien mehr gestaltet werden. Zeitaufwändiges Kopieren, teure Folien und Stifte sind Vergangenheit.



Gerade im Unterricht mit den Pharma – Assistentinnen hat sich der Visualizer bereits bewährt. Für die Abschlussprüfung im Fach Lokale Landessprache wird von den Lernenden während der mündlichen Prüfung ein Kurzvortrag mit einer Präsentation erwartet. In der Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen wurden bisher Unmengen an Schreibfolien und speziellen Stiften verbraucht. Nebst der unangenehmen Prüfungssituation mussten die Lernenden auch noch mit einem nicht vertrauten Medium arbeiten. In Zukunft fabrizieren die Prüflinge ihre



Angelina Seiler (PHA 3a)
beim Präsentieren
ihrer Hausaufgaben

Mindmaps, Skizzen und Grafiken auf dem gewohnten Blatt Papier und stellen sie anschliessend mit dem Visualizer vor. Das bringt nicht nur eine Zeitersparnis, sondern auch schönere Präsentationsflächen mit sich.

Wenn es den Lehrpersonen nun gelingt, dieses neue Medium in den Unterricht einzubauen und dazu noch die eigene Aktivität der Schülerinnen und Schüler zu fördern, so sind die Anforderungen einer modernen Didaktik an zeitgemässen Unterricht erfüllt. | bsd.

Aussagen von Lernenden der PHA 3a zum Visualizer:

«Der Visualizer ist leichter zu bedienen als der Hellraumprojektor.»

«Die dargestellten Inhalte sind viel besser lesbar als beim Hellraumprojektor.»

«Der einzige Nachteil ist die scharfe Projektion des Visualizers. Man muss immer darauf achten, dass die Hände gepflegt sind.»

DIE bsd.-SPORTLEHRKRÄFTE AM GIGATHLON 2012

Flotte 30 Grad, ab und an strömender Regen zur Abkühlung, viel zu wenig Verpflegungsposten, platte Velopneus, aufgerissene Neoprenanzüge und defekte Velosattel – es war emotional, streng, sehr streng und genial! Text: Andrea Zryd

Social Media

Ein moderner Anlass kommt heute nicht mehr ohne «Social Media» aus. Schon vor und auch während des Gigathlons waren wir auf Facebook aktiv. Ich selber habe gezwitschert. Die Attraktion war aber der GPS-Tracker. Dank eines Apps konnten wir unsere Leute auf der Strecke live verfolgen und wussten zu jeder Zeit, wo sie steckten. Das erleichterte uns die Planung für die Übergaben und die Verpflegung.

Urban Saturday (244 km, 4100 Höhenmeter)

Nach einer ungemütlichen Nacht im Zelt auf schräger Unterlage mussten Peschä und Simä um halb fünf aus den Federn, um ein Müsli runterzuwürgen und allenfalls noch ein bisschen Gel nachzuschieben. Während Peschä die Startambiance vor seiner 52 km Inlinestrecke genießen konnte, musste sich unsere Schwimmerin in den Neoprenanzug zwingen. In der erfrischenden Aare crawlte sie 9 km bis ins Ziel.

Nach der Übergabe durfte Bitu auf die anspruchsvolle Bikestrecke (54 km und 1550 Höhenmeter in der Mittagshitze), ausgerüstet mit einem ultramodernen Tracker. So konnten wir unseren Biker in Echtzeit auf den Smartphones verfolgen. Blitzschnell wurden die GPS-Daten vom Satelliten an uns gesendet.

Das Rennrad stand schon lange im kühlen Schatten bereit, um zu verhindern, dass die prall gefüllten Pneus in der Hitze platzten. Alex, der sonst eher kühle Eishallen bevorzugt, machte sich auf die Strecke (1720 Höhenmeter verteilt auf 105 km) und kam lange gut voran. Plötzlich aber wollte sich das Pünktchen auf unseren Smartphones nicht mehr weiter bewegen. Hat er den Tracker verloren? Ich wartete bereits in Sissach und wurde langsam nervös. Drei platte Reifen waren die Ursache, wieso sich der Punkt während einer Stunde kaum bewegt hatte.



>>



Schliesslich waren von mir noch 750 Höhenmeter zu überwinden Die 24 km lange Strecke machte durstig, sehr durstig. Irgendwann in der Dunkelheit lief ich ein und wurde von meinen Teamkameraden empfangen. Dank des Trackers wussten sie, wann ich eintreffen würde. Erschöpft vom langen Tag, der gleissenden Hitze und den körperlichen Strapazen legten wir uns bald schlafen.

Celebrating Sunday (216 km, 3400 Höhenmeter)

Sechs Stunden nach meinem Eintreffen packte ich meine Sachen für den Start. An Frühstück war nicht zu denken. Es ging nur flüssig mit hochkalorischen Gels und Sportgetränken. 93 km und 1600 Höhenmeter musste ich absolvieren. Sonnenschein und Gewitter lösten sich ab. Das Rennrad habe ich mindestens 10-mal verflucht. Simä musste 3,2 km im See schwimmen und das bei geringen Wassertemperaturen. Der Ausstieg war nicht ganz ohne. Simä hat dort ihren teuer gemieteten Anzug aufgerissen. Es regnete immer noch und wir schickten Alex auf die 40 km Inlinestrecke. In Nottwil übernahm Bitu den Tracker. Knapp 1000 Treppeinstufen, 370 Höhenmeter und 28 km verfolgten wir ihn via Satelliten. Manchmal mutmassten wir ihn neben der Spur. Heute wissen wir, dass die Messung alle paar Sekunden erfolgt. Was dazwischen geschieht wird extrapoliert. Es kann auch vorkommen, dass der Tracker im Wald keinen Satelliten findet und so werden auch keine Signale gesendet.

Bald hatten wir es geschafft. Unser Schlussfahrer Peschä musste noch ins Ziel kommen. Mittlerweilen regnete es wieder und wir erfuhren, dass die Strecke ein wahres Schlammloch sei. Peschä war gut unterwegs, aber wir wussten nicht, ob es ihm vor dem grossen Regen ins Ziel reichen würde. Doch es gelang ihm mit Bravour.

Wir haben es geschafft: Hundemüde, Mikrotraumen in der Muskulatur aber überglücklich! Wir sind froh, dass wir uns nicht länger von mastigen Regishakes, beissenden Koffeinampullen, Magnesiumpulver, eklig klebrigem Gel und Sportgetränken ernähren müssen.

Wir bedanken uns bei Fränä und Reti für den Support während des Wettkampfes und natürlich bei der [bsd.](#) für das grosszügige Sponsoring. Wir trainieren schon für den nächsten Event. | [bsd.](#)

JEDER SCHRITT ZÄHLT – AUCH DER ERSTE!

Wer aktiv durchs Leben geht und sich regelmässig bewegt, fühlt sich einfach wohler, gesünder und den Belastungen des Alltags besser gewachsen. Text: Peter Borner

Die Empfehlung, 10'000 Schritte pro Tag zu tun, stammt aus Japan und wurde in den 70er Jahren von einem Hersteller von Schrittzählern entwickelt. Weil diese Empfehlung gut ankam, wurde sie immer weiter verbreitet. Heute gibt es 10'000-Schritt-Aktionen in vielen Ländern; besonders populär sind sie in Australien und Amerika. Inzwischen ist auch durch wissenschaftliche Studien bewiesen, dass 10'000 Schritte ein wirkungsvoller Weg sind, für die Gesundheit etwas Gutes zu tun.

Viele Lernende kommen direkt aus dem sitzenden Schulalltag in den Megastore oder in die Grossapotheke. Wie reagiert der Körper? Wie viel Bewegung kommt während eines Arbeitsalltages zusammen? Viele unserer Lernenden legen eine grosse Strecke zu Fuss zurück. Entsprechen doch 10'000 Schritte einer Strecke von sieben bis acht Kilometern Gehstrecke! Auf eine Woche hochgerechnet, legen unsere Lernenden also einen ganzen Marathon zurück im Lehrbetrieb – oder in einem Jahr eine Strecke von Bern nach Hamburg und retour!



Wie viele Schritte machen Sie im Alltag? Einige Lernende haben Protokoll geführt und eine Woche lang ihre Schrittzahl notiert.

Bringen Sie mehr Fitness in Ihren Tagesablauf mit der natürlichsten aller Bewegungen – dem Gehen!

10'000 Schritte pro Tag sind nichts Aussergewöhnliches

Seit August 2012 arbeite ich als Pharma-Assistentin in der Bahnhof-Apotheke Bern. Täglich laufe ich zwischen 15'000 und 18'000 Schritte. Früher sass ich nur in der Schule herum und fuhr mit dem Fahrrad zur Schule und wieder nach Hause. Im Betrieb verbringe ich momentan die meiste Zeit im Lager. Da unser Lager und die Apotheke sehr gross sind, habe ich jeden Arbeitstag mehr als 10'000 Schritte auf meinem Schrittzähler. Ich laufe jeden Tag zur Poststelle, bringe oder hole Bestellungen in einer anderen Apotheke ab. Die Umstellung vom vielen Sitzen in der Schule zum dauernden Gehen und Stehen war am Anfang anstrengend. Nun fühle ich mich aber schon viel fitter! Ausserdem sind 10'000 Schritte pro Tag nichts Aussergewöhnliches und man schafft es leicht und schmerzlos!

Jeevanaa Ravikumar
(PHA1b), Bahnhof-Apotheke,
Im Bahnhof, 3011 Bern

Jeder Schritt zählt!

Dies waren meine Gedanken, als ich eine Woche lang einen Schrittzähler trug, und plötzlich hatte das Gehen eine neue Bedeutung und machte Spass!

Man sagt, der Mensch müsste durchschnittlich 10'000 Schritte am Tag machen. Unmöglich, dachte ich mir am Anfang! Aber nach kurzer Zeit erkannte ich, wie viel ich mich als Pharma-Assistentin eigentlich bewege. Waren es an einem Schultag nur zwischen fünf- und siebentausend Schritte, erreichte ich an einem normalen Arbeitstag in der Apotheke zwischen neun- und fünfzehntausend Schritte. | bsd.

Claudia Herzog (PHA1a),
Apotheke Meyer,
Bahnhofstrasse 25,
4914 Roggwil BE

INVESTORENAPÉRO

Natürlich beginnen wir unsere Berufsausbildung mit dem Ziel, erfolgreich abzuschliessen und unser Fähigkeitszeugnis in den Händen zu halten. Man wird sich jedoch erst in den drei Lehrjahren richtig bewusst, dass das eigentliche Ziel nicht nur darin besteht, diesen Abschnitt erfolgreich zu beenden. Es ist viel mehr der Drang seinen Platz im Erwerbsleben zu finden und «jemand zu sein». Text: Ronaldo Canonica (DHF6b, 2012)

Ganz in diesem Sinne hat man uns im dritten Lehrjahr im Fach Wirtschaft geprüft. Die Aufgabe lautete, eine eigene fiktive Firma zu gründen, hinter welcher wir stehen können. Bei einem inszenierten Sponsoren-Apéro sollten wir unsere Idee mit einer gelungenen Präsentation, welche natürlich ein Feuerwerk beinhalten musste, vorführen. Mit unserem Konzept sollten wir die Sponsoren von unserem Vorhaben überzeugen.

Mit diesen Vorgaben haben wir uns an die Arbeit gemacht und der Kreativität freien Lauf gelassen. Wir entschieden uns, ein Lieferunternehmen zu gründen, das alle anderen in den Schatten stellt. Mit einem gut ausgeklügelten System und mit viel Propaganda wollten wir unser Ziel erreichen.

Die fundierten Kenntnisse der Lernenden im Umgang mit Fotobearbeitungen kommen auch dem Wirtschaftsprojekt zugut.



«Es ist nicht das Schiff, das durch das Schmieden der Nägel und Sägen der Bretter entsteht.

Vielmehr entsteht das Schmieden der Nägel und Sägen der Bretter aus dem Drang nach dem Meere und dem Wachsen des Schiffes.»

Zitat: Antoine de Saint-Exupéry, Die Stadt in der Wüste, Citadelle

Es stellte sich schnell heraus, dass die Medien eine zentrale Rolle spielen würden. Die Werbung für den Lieferpiraten sollte überall erscheinen und in aller Munde sein. Im ersten Schritt haben wir unser Sortiment zusammengestellt und dieses dann in einem zweiten Schritt auf unserer Internetseite veröffentlicht. Natürlich benötigten wir noch ein Maskottchen, welches für unser Unternehmen steht. Also haben wir den Lieferpiraten kreiert. Dieser Pirat wurde samt Internetadresse auf den Arbeitsuniformen und auf den Transportmitteln angebracht. Doch damit hatten wir erst die halbe Miete. Um wirklich die Aufmerksamkeit aller potentiellen Kunden zu erhalten, haben wir basierend auf der gelernten AIDA-Formel (Attention, Interest, Desire, Action) einen aufwendigen Werbespot gedreht.

Das Schmuckstück unserer Werbekampagne ist jedoch unser Werbeplakat mit dem passenden Werbeslogan «Lieferpirat, wir liefern bei jedem Wetter».

Diese Art der Präsentation hat uns allen sehr viel gebracht. Wir haben uns nicht nur intensiv mit den Rechtsformen beschäftigt, sondern hatten auch die Gelegenheit, Gelerntes aufzufrischen und gezielt einzusetzen. Zusätzlich hatten wir auch noch Spass bei der Sache. Bestimmt hat diese Aktion auch beim einen oder anderen den Wunsch geweckt irgendwann ein eigenes Geschäft zu eröffnen. | bsd.

FÜR LESERATTEN UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN

Seit Sommer 2011 können sich Lernende an unserer Schule in der kleinen Bibliothek im Erdgeschoss selber bedienen. Sie dürfen das ausgewählte Buch so lange behalten, bis sie es zu Ende gelesen haben.

Text: Ursula Niklaus

Es ist sogar erlaubt, zwei oder drei Bücher mitzunehmen. Wo gibt's das sonst! Selbstverständlich ist das Funktionieren dieser Art der Ausleihe abhängig von zuverlässigen Lesenden, die das Material früher oder später zurückbringen.

Fantasy oder doch lieber ein Krimi?

Neben Klassikern wie Harry Potter und Steven King findet man bei uns zum Beispiel auch Liebesromane und Krimis. Zum Glück wird unser Angebot ständig erweitert, denn wer möchte schon zweimal dasselbe lesen? Allein im Oktober wuchs unsere Bibliothek um 20 Bücher.

Eines hingegen fehlt noch, nicht weil wir es nicht anschaffen möchten, sondern weil es zuerst geschrieben werden muss: **Die Autobiographie des Lausebengels Urs, der dank seiner innovativen Ideen als Erwachsener im Detailhandel Karriere gemacht hat.**

Der unternehmungslustige Frührentner wird von allen Seiten gedrängt, seine Lebensgeschichte aufzuschreiben. Bestimmt lässt er sich nicht mehr lange bitten. Und sofort nach seinem Erscheinen wird das Buch ganz sicher in unserer Bibliothek stehen. **Bis dahin dürfen wir schon einige Episoden aus Urs' Leben veröffentlichen.**

EINE WAHRE GESCHICHTE

ODER

MEIN NAME IST URS

EIN FRÜHREIFES KIND

Im Vorschulalter rückte ich zum ersten Mal aus. Mein Grossvater war eine Art Revolutionär; heute würde man ihn Aussteiger nennen. Die Eltern hingegen galten als pflichtbewusst, angepasst und anständig. Mit dem Grossvater fühlte ich mich engverbunden. Seine eigenwillige, originelle Art faszinierte mich. Er konnte einfach alles und war sehr witzig. So beschloss ich mit sechs Jahren, zu ihm zu ziehen.

Nach etwa zweieinhalb Jahren kehrte ich wieder nach Hause zurück, doch die Eltern hatten Schwierigkeiten mit mir und auch der Lehrer war unzufrieden. Ich hatte nämlich in der Zwischenzeit beschlossen, keine Hausaufgaben mehr zu erledigen. Wurde ich von den Eltern dazu gezwungen, warf ich die fertigen Schreibaufgaben auf dem Schulweg in den Bach, um dem ungeliebten Lehrer Widerstand zu leisten.

Trotz katastrophaler Schulnoten schaffte ich zu meinem eigenen Erstaunen später den Übertritt in die Bezirksschule.

101

>>

MAX UND MORITZ IN DER BEZIRKSSCHULE

Hier hatten wir einen jungen Praktikanten, der mich durch sein Verhalten ärgerte. Mittags schloss er sich immer im Schulzimmer ein, um ungestört zu sein. Einmal schmierte ich Cementit ins Schlüsselloch, so dass der Lehrer das Schulzimmer nicht mehr verlassen konnte. Die Feuerwehr musste ihn befreien und wir hatten am Nachmittag schulfrei.

ABWECHSLUNG WÄHREND DER LEHRE

Nach Abschluss der Bezirksschule begann ich eine Lehre als Feinmechaniker. Weil ich schon während des ersten Lehrjahres eine teure Werkbank unabsichtlich ruiniert hatte, liess mich der Lehrmeister jeden Samstag im Betrieb helfen. Eines Samstags aber schien mir, ich hätte jetzt Ferien verdient, und so fuhr ich als blinder Passagier mit dem Nachtzug nach Rom. Damit mich der Schaffner nicht erwischte, versteckte ich mich zeitweise unter den Koffern im Gepäcknetz, wo ich mit meinen knapp 50 Kilo gut hineinpasste.

In Rom schlief ich bei schönem Wetter auf einer Parkbank direkt vor dem Vatikan und bei Regen verkroch ich mich darunter. Von dort aus erkundete ich die Stadt zu Fuss. Nach etwa drei Wochen hatte ich die Stadt gesehen und reiste auf dieselbe Weise zurück.

URS ENTDECKT DEN DETAILHANDEL UND MACHT KARRIERE

Nach Lehrabschluss musste ich einer Allergie wegen umsitzen und kam so zur Post. Parallel zu meiner Berufstätigkeit machte ich eine Ausbildung als Betriebswirt, schloss aber ohne Diplom ab. In der Zwischenzeit hatte sich ein Grossverteiler an meinem Wohnort niedergelassen und baute einen umfangreichen Gebäudekomplex. Der Grossverteiler brauchte Arbeitskräfte und so liess ich mich von diesem Betrieb anstellen.

Als kleiner Angestellter machte ich Vorschläge, wie man Kosten einsparen könnte. Darauf musste ich beweisen, dass meine Ideen etwas taugten, indem ich sie selber umsetzte. Über Nacht war ich zum Vorgesetzten von 118 Personen geworden.

Weil ich Erfolg hatte mit der Umsetzung meiner Vorschläge, bekam ich nach einem Jahr eine Stelle in der Betriebsorganisation. Ich musste Abläufe effizienter gestalten und Neustrukturierungen durchführen. Zusammen mit dem Berufsbildungsamt des Kantons und anderen Behörden entwickelte ich den Beruf des Logistikers, den man damals noch Lagerist nannte. Ich wurde Ausbildungsleiter und war verantwortlich für die Schulung von etwa 1500 Mitarbeitenden des Grossverteilers. Von jetzt an musste ich mir um finanzielle Angelegenheiten keine Sorgen mehr machen.

Viele Jahre später, im Alter von 57 Jahren, liess ich mich frühzeitig pensionieren und seither lebe ich entweder mit ein paar Freunden auf einer Jacht oder in meinem Haus im Bernbiet. | bsd.

101

Wer mehr über Urs lesen möchte, findet zusätzliche Streiche auf unserer Webseite unter <http://www.bsd-bern.ch/de/unsere-schule/uber-die-bsd/jahresberichte>

KORNHAUSBIBLIOTHEK – INTERNET?

Wozu gehen wir in die Bibliothek? Das Internet ist doch schneller und bequemer. Oder doch nicht? Text: Rosette Sprecher

Mit meiner Klasse DHF 3n besuchte ich die Kornhausbibliothek, so dass die Lernenden sich vor Ort ein Buch ausleihen konnten. Die Reaktionen der Lernenden sind ganz unterschiedlich:

*«JEDER FINDET
EIN BUCH SEINES
GESCHMACKS.»*

CLAUDIA

*«MAN KANN SICH
IN DER BIBLIOTHEK
BESSER ÜBER EIN
BUCH INFORMIEREN
ALS IM INTERNET.»*

LORIN

*«WENN MAN ZEIT
HAT, GEHT MAN
IN DIE BIBLIOTHEK.
WENN MAN KEINE
HAT? GOOGLE
HILFT»*

MAGID

*«MAN FINDET
VIELE INTERESSANTE
BÜCHER, NACH
DENEN MAN IM
INTERNET NIE
GESUCHT HÄTTE.»*

SILVAN

«DAS AUSLEIHEN
VON BÜCHERN
IST EINFACH UND
UNKOMPLIZIERT.»

ANGELA

«DAS INTERESSE
MEINER MITSCHÜLER
HAT MICH BEEIN-
DRUCKT, VOR ALLEM
VON JENEN, VON
DENEN ICH ES NICHT
ERWARTET HÄTTE.»

DAMIAN

«MAN KANN
WIRKLICH ÜBER
JEDES THEMA
ETWAS FINDEN,
DAS HAT MICH
BEEINDRUCKT.»

FLORIAN

«DIE GUTE THEMA-
TISCHE ORDNUNG
ERLEICHTERT DIE
ÜBERSICHT.»

NATHALIE

«ES IST
MUCKSMÄUSCHEN-
STILL.»

DANIELA

«MAN TAUCHT
IN EINE WELT EIN,
DIE VON AUSSEN
UNERREICHBAR IST.»

SASKIA

Fazit: Das Internet wird wohl das Buch nicht verdrängen. Wir werden auch in Zukunft von der Nähe zur Kornhausbibliothek profitieren und unseren Lernenden das Eintauchen in die Welt der Bücher ermöglichen. | bsd.

ERFOLGSFORUM

Fragt man 100 Lernende nach ihren Vorstellungen von Erfolg, erhält man mindestens ebenso viele unterschiedliche Antworten. Text: Ursula Stauffacher

«Das Qualifikationsverfahren bestehen – erfolgreiche Bewerbungsgespräche führen – mit dem Fussballclub in eine höhere Liga aufsteigen – im nächsten Zeugnis einen genügenden Durchschnitt erreichen – selbstsicher auftreten – die eigene Karriere planen – kniggekonforme Umgangsformen beherrschen – Konflikte bewältigen – Fortbildungen absolvieren – eine Familie gründen – an den SwissSkills teilnehmen...»

Nur eine hört man sicher nie: «Ich will erfolglos sein.» Ein allseits interessantes Thema also, für die diesjährige Spezialwoche in Form eines Erfolgsforums. Am Vormittag liessen uns erfolgreiche Personen aus dem Detailhandel und der Pharmaassistenz an ihren Biografien teilhaben. Eindrücklich schilderten sie, wie sie ihre Positionen dank Hartnäckigkeit, Fleiss und Weiterbildungen erlangt haben.



Den Nachmittag verbrachten die Lernenden im Klassenverband und widmeten sich ihren individuellen Erfolgsgeschichten. Getreu dem Motto «Erfolg ist, was erfolgt» wurden Ziele und Massnahmen formuliert, Ursachen und Wirkungen besprochen und Tipps und Tricks ausgetauscht. Und nicht zuletzt wurde das Thema spielerisch – kreativ umgesetzt, sei's in Zusammenarbeit mit professionellen Schauspielerinnen, mit kurzen Videosequenzen oder mit Fotoromanen. | bsd.

«Wer weiss, wohin er will,
findet den Weg».

Laotse







NEUEINTRITTE

Wir heissen die neuen Mitarbeitenden herzlich im bsd.-Team willkommen:



Krieger Yann / Sport

Als ich vor knapp 3 Jahren meine Ausbildung zum Sportlehrer in Bern abgeschlossen hatte, verirrte ich mich in eine noch planlose berufliche Zukunft. Zuerst einmal ging ich daran, meine Pflichten als Schweizer Bürger zu erfüllen. Nicht mit Sturmgewehr und grünem Gewand, sondern mit Jeans und T-Shirt durfte ich meine Dienstzeit beim Radio DRS in Bern «absitzen». Bei der sehr interessanten Tätigkeit fühlte ich mich jedoch zu sehr an den Bürostuhl gefesselt. Als ehemaliger Kunstturner bin ich mir etwas anderes gewohnt. Genau aus diesem Grund suchte ich mir wieder den Weg zurück in die Turnhalle.

Als ich dann im Sommer 2010 zum ersten Mal eine Stellvertretung an der bsd. übernahm, wusste ich nicht, dass diese Schule einmal mein Arbeitgeber sein würde, denn schon drei Monate später verschlug es mich wieder an einen anderen Ort. In Magglingen wartete ein Sportförderungsprojekt auf mich. Ein Jahr mit einem tollen Team und einem super Job auf dem Hügel des Sports – aber wieder an den Bürostuhl gefesselt! Wie sollte es nun weiter gehen? In meiner Zeit der beruflichen Verwirrtheit entschied ich mich für Ferien. Zuerst Japan, dann Hawaii. Gespräche über Erdbeben und Tsunamis, sowie Wellenreiten an der berühmten North Shore trieben mich wieder auf Kurs. Zurück in der Schweiz durfte Bewegung in meinem beruflichen Alltag nicht fehlen. So kam es, dass ich mit einer Stellvertretung von 2 Lektionen pro Woche wieder in den Turnhallen der bsd. landete.

Inzwischen ist mein Pensum etwas grösser und ich freue mich sehr, das gegenseitige Vertrauen an dieser Schule gefunden zu haben, denn der bewegte Unterricht mit den Jugendlichen entspricht ziemlich genau meiner Vorstellung einer bürostuhllosen Beschäftigung.

Köhli Alexander / Wirtschaft, Gesellschaft

2 Im Detailhandel machte ich meine ersten Berufserfahrungen. Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit ich als Aushilfskraft im Detailhandel mein erstes Einkommen erzielte. Während rund fünf Jahren war ich stolz auf meine berufliche Tätigkeit an «vorderster Front» bei einem Grossverteiler. Mit einer Rückkehr zum Detailhandel habe ich nicht gerechnet. Nach einem Jus-Studium und einigen Jahren auf dem gelernten Beruf fiel die Wahl auf eine Weiterbildung zum Mittelschullehrer für Wirtschaft und Recht eher zufällig. Spontan ergab sich in der Folge eine Stellvertretung an der bsd.

Schön, dass es nicht bei dieser Stellvertretung geblieben ist. Überzeugt von den Vorzügen unserer erfolgreichen Berufsbildung freue ich mich auf eine weiterhin spannende Zusammenarbeit mit Lernenden aus der Berufswelt des Detailhandels.



Matti Ueli / Vorlehre

3 Die Postgasse ist seit August 2012 am Mittwoch und Donnerstag mein neuer Arbeitsort. Dort befindet sich die bsd., in der Lernende und Lehrende ein- und ausgehen. Abends wird die Lehre zur Leere... Seit bald zwanzig Jahren unterrichte ich an verschiedenen Brückenangeboten im Kanton Bern. Es begeistert mich immer wieder, Jugendliche auf dem Weg in die Berufsbildung zu begleiten und ihnen wertvolle Grundlagen mitzugeben. Bei unserer nächsten Begegnung verrate ich, was ich an den anderen Wochentagen mache. Nur so viel: Als ehemaliger Spitzensportler bewege ich mich in den verschiedensten Sportarten – am liebsten draussen in der Natur.



>>



Weber Simon / Detailhandelskenntnisse

4. Nach meiner Berufsbildung im Detailhandel habe ich mich zum Filialeiter weitergebildet. Während meiner Zeit in dieser leitenden Funktion habe ich viele Lernende im Betrieb ausgebildet. Es war für mich stets eine grosse Herausforderung, die Lernenden zu gut qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auszubilden. Für die Branche Unterhaltungselektronik habe ich Übungskurse durchgeführt und dadurch immer mehr Einblick und Erfahrungen in den Lehrberuf erhalten. Auch als Prüfungsexperte bin ich seit einigen Jahren tätig. Mein Engagement für die Berufsbildung ist mir sehr wichtig geworden.

Seit August 2012 unterrichte ich an einigen Klassen das Fach DHK. Meine langjährige Berufserfahrung im Detailhandel und eine Weiterbildung im Marketingbereich sind mir ausgezeichnete Grundlagen für meinen Fachunterricht. Es bereitet mir viel Freude, meine Fachkompetenz und vielseitigen Erfahrungen im Unterricht weiter zu geben. Wie alle Lernenden absolviere auch ich zurzeit einen weiteren Bildungsweg an der Pädagogischen Hochschule Bern.

Ich bin motiviert und erfreut, dass ich seit diesem Sommer an der bsd. Bern unterrichten kann und freue mich auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. | bsd.

WIR SIND DIE NEUEN MITARBEITERINNEN DER VERWALTUNG

Seit diesem Sommer arbeiten wir gemeinsam als Team mit der Berufsfachschule des Detailhandels in Bern.

Elmaze Sinani, Katrin Vollenweider, Beatrice Sigrist, Carmen Böhler



Unsere Vision:

Alle unsere Lernenden sollen die bsd. nach Ende ihrer Ausbildung als eine erfolgreiche und innovative Schule in Erinnerung haben.

Unsere Mission:

Wir möchten mit unserer Dienstleistung einen reibungslosen Ablauf kreieren und glückliche Lernende und Lehrende im Schulareal antreffen.

Unser Leitbild:

Unser Grundsatz ist das Leitbild der bsd. Bern: «An unserer Schule arbeiten eigenständige Persönlichkeiten an einem gemeinsamen Ziel. Wir führen die Lernenden zu individuellen Kompetenzen und zu verantwortungsbewusstem Handeln in der Gesellschaft. Innovativ und flexibel stellen wir uns den Herausforderungen der Zeit. Wir kooperieren mit den Partnern der Bildungslandschaft.» | bsd.

AUSTRITTE

Weiterbildung, berufliche Neuorientierung, Praktikumsende, Frühpen-
sionierung, familiäre Veränderungen, Umzug, Konzentration auf
eine von mehreren Teilanstellungen – die Gründe, die bsd. zu verlassen,
sind ganz unterschiedlich.

**Wir danken Franziska Bill, Christine Brunner, Ali Karabulut,
Marie-Eve Pfamatter, Roger Rathgeb, Kris Rellstab,
Fritz Rentsch, Petra Schär, Simone Senn, Thomas Spaeth
und Hester-Anouk Speich für ihren Einsatz an der bsd.**

SCHLAGEN VON BRÜCKEN IM GEMEINSAMEN ARBEITEN AN DER VORLEHRE

Vor ihrem Weggang von der bsd. haben Christine Brunner und
Fritz Rentsch einen Blick zurück auf ihre intensive Zusammenarbeit
an der Vorlehrabteilung geworfen: Text: Christine Brunner, Fritz Rentsch

Brücken sind Orte der Begegnung. Sie sind oft die einzige Mög-
lichkeit, das Hindernis wirklich zu überwinden und bieten nicht selten
einen atemberaubenden Aus- und Überblick. **Brücken machen Be-
gegnung unausweichlich; machen echte Begegnung mög-
lich.** Alles verdichtet sich auf kleinstem Raum: Örtlich, pädagogisch,
strategisch und didaktisch, die Haltung, die Technik – ja sogar der Sau-
erstoff. Brücken können zum Verweilen einladen, vor allem aber sind sie
Übergang und führen weiter.

**Unsere Arbeit an den beiden Vorlehrklassen der bsd. war
geprägt von Brücken:** Verbindungen zu und zwischen den Lernen-
den, Zusammenarbeit mit den Vorlehrbetrieben, Beratungsdiensten und
anderen Akteuren der Bildungsinstitutionen, Verknüpfen von Lernzielen,
aber auch Abgleichen von pädagogischen Haltungen. | bsd.

Arbeit mit den Jugendlichen	Networking	Pädagogische Haltung/Vorstellungen
Jugendliche bei der Vorbereitung auf den Einstieg in die berufliche Grundbildung und bei der Lehrstellensuche unterstützen	Zusammenarbeit mit allen Akteuren der Bildungsinstitutionen, Beratungsdiensten und Vorlehribetrieben der Region	Beziehungsgestaltung: Wir wirken mehr durch das, was wir sind, als durch das, was wir tun. Positive Einstellung zu Integration und Zusammenarbeit. Vertrauen und Wertschätzung sind vorhanden. Feedbackkultur wird gepflegt. Ähnliche Vorstellungen von Methodik und Didaktik.
Gestalten von Lernsituationen, die Erfolg ermöglichen und Bildungsziele erreichen lassen	Intensiver Austausch zwischen Schule und Arbeitswelt	Eintauchen in die Erfahrungs- und Erlebniswelt der Lernenden (Pädagogik der Vielfalt)
Handlungsorientierter Unterricht	Verbinden von praktischer Tätigkeit/angestrebtem Berufsziel und Unterricht	Verantwortungsvolles Handeln in komplexen beruflichen und persönlichen Situationen, Normen und Werte sind bekannt
Individuelle Lernziele festlegen, gemachte Arbeiten reflektieren Anforderungen anpassen (Förderplanung)	Bei Schwierigkeiten kontaktieren der gesetzlichen Vertretung, des Betriebes, des MBA bei Schwierigkeiten der lernenden Person	Lernsituationen gestalten und begleiten – im Sinne von Empowerment und kritischem Beachten des Ideologisierungens von Behinderungen. Diagnostisch, unterstützend und individuell.
Standortbestimmungen erörtern	Austritt der lernenden Person über das CMBB regeln	Günstiges Lernklima, Atmosphäre des Vertrauens und der Ermutigung
Berufswahl, Bewerbungen, LENA	Offenheit und Flexibilität für kurzfristige Änderungen	Reflektierte Haltung eigenen Tuns, Lernbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit. Nachhaltig.

EINE GROSSE PERSÖNLICHKEIT TRITT AB

Nach über 40 Jahren im bernischen Schuldienst, davon mehr als 20 Jahre an der bsd. Bern, hat sich Thomas Spaeth entschlossen, auf diesen Sommer die Schule Schule sein zu lassen und sich noch intensiver seiner Familie, seinen Enkelkindern und seinen vielen Steckenpferden zu widmen. Text: Thomas Hauser und Urs Keller

11235813



50'52-88

8%



Mit grosser Leidenschaft und enormem Engagement hat er über all die Jahre Mathematik, Wirtschaft, Detailhandelskenntnisse, Verkaufs- und Staatskunde unterrichtet; dabei immer aber alle Facetten des Lebens und auch Aktuelles mit einfließen lassen und die Lernenden so dafür begeistern können.

1
2 89753



Wir staunen immer wieder über sein immenses Wissen, seine vielfältigen Interessen, seinen wachen Geist und seine unerschöpfliche Neugier, weit über seine Unterrichtsfächer hinaus. Er konnte uns häufig mit seinem feinsinnigen und tiefgründigen Humor erheitern. Oft hätten wir uns gewünscht, dass die grosse Pause jeweils länger dauern würde, um ihm noch länger zuzuhören.

Thomas Spaeth war ein Spitzenhandballer und vielseitiger Sportler. Diese Passion bewahrte er sich auch über die aktive Zeit hinaus; mehr noch: Er konnte sie auch seinen Kindern weitergeben, die alle tüchtig Sport betreiben. 2002 führte er mit seiner magistralen Planung, seiner ausserordentlichen Umsicht und seinem unermüdlichen Einsatz das bsd.-Gigathlon-Team zu einem beachtlichen Erfolg. Auch zehn Jahre «spaether» ist dieser Anlass weit über alle Beteiligten hinaus in bleibender Erinnerung.

Eine weitere Passion von Thomas ist das Reisen. Mit seiner Frau Eva hat er in all den Jahren den halben Globus bereist, notabene meist mit Zelt und Camper oder per Velo. Die Erzählungen ihrer Abenteuer hätten nicht bildhafter, eindrücklicher und humorvoller sein können.

Mit dem Rücktritt bleibt Eva und Thomas jetzt mehr Zeit, auch die andere Hälfte des Globus zu erkunden. Auf dass wir auch in Zukunft viele spannende und unterhaltsame Reiseberichte zu hören bekommen!

Wir wünschen Thomas alles Gute, beste Gesundheit, einen abwechslungsreichen Alltag und nie versiegenden Humor. | bsd.

1150





bsd.

Postgasse 66
Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 327 61 11
Fax 031 327 61 22
www.bsd-bern.ch
info@bsd-bern.ch